

# Die Dombauten des 13. Jahrhunderts in Paderborn und Riga

Von Wilhelm Tack †

In der hervorragend illustrierten Sammlung des Deutschen Kunstverlages „Deutsche Lande, Deutsche Kunst“ erschien 1937 der Band „Baltenland“ von Niels von Holst. In diesem Buche schreibt der Verfasser, einer der besten Kenner der Kunst seiner baltischen Heimat, über den Dom zu Riga:

„Im Jahre 1211 begann Bischof Albert den Bau einer monumetalen Kathedralkirche für sein Bistum; der Rigaer Dom schließt sich mit der Marienkirche in Lübeck und der Marienkirche in Danzig zum Dreigestirn großer kirchlicher Bauwerke zusammen, die an der Ostseeküste die Machtfülle und den Glanz des mittelalterlichen Deutschlands durch die Zeiten künden.

Schon die ausgedehnte Gesamtanlage von Kirche und Kloster und die Anwendung spitzbogiger Gewölbe im Chorquadrat zeigen an, daß ein großzügiger, Neuerungen nicht verschlossener Wille am Werk war. 1215, nach vier Baujahren, werden Räume des Domklosters bereits bezogen. Nach den neuesten Untersuchungen (Freymuth) steht fest, daß von vornherein ein weiträumiges Hallenlanghaus geplant war. Die gleiche Höhe der drei Apsiden und das Breitgelagerte des Raumes in Chor und Querhaus schließen die Absicht der Anfügung eines basilikalischen Langhauses aus.

Das mächtige südliche Seitenschiff vermittelt uns noch heute einen Eindruck vom Hallenlanghaus, das in langsamer Bauführung auf etwas verkleinerter Grundfläche fertiggestellt wurde. Die über der Mitte der Pfeilerhöhe auf Konsolen ruhenden Eckdienste, Bildungen zisterziensischen Ursprungs, finden sich in Westfalen (u. a. Ludgerikirche in Münster) und im abhängigen Mecklenburg (Grevesmühlen, Nikolaikirche Rostock).

Der Rigaer Dom in seiner ersten Gestalt ist ein hervorragender Vertreter westfälischer Baukunst, ja mehr als das: Er ist der richtungweisende Bau für die Entwicklung der größeren westfälischen Hallen. Bis jetzt galt das Langhaus des Doms von Paderborn, seit 1224 unter Bischof Bernhard IV. von Lippe errichtet, als erste Übertragung der Hallenform in die Kathedralbaukunst. Aber wie in Magdeburg im 13. Jahrhundert Bauideen verwirklicht werden, die erst ein halbes Jahrhundert später in Altdeutschland sich durchsetzen, so wagt man auch in Riga, im neu erschlossenen Siedlungsgebiet, zuerst einen entscheidenden Schritt in künstlerisches Neuland. Einer der wich-

tigsten Berater Bischof Alberts, der Abt von Dünamünde, in seiner westfälischen Heimat Städte- und Kirchengründer, war Bernhard II. von Lippe, der Vater jenes Bischofs von Paderborn; er dürfte den neuartigen Bauplan in Riga eingeführt haben, den in Altdeutschland zuerst sein Sohn in Paderborn aufnimmt und weiterentwickelt“<sup>1</sup>.

Mit diesen Worten stellte Niels von Holst die überraschende These auf: Die Halle des Domes zu Riga ist älter als die Paderborner. Nicht die Paderborner war Vorbild für Riga, sondern umgekehrt, der Rigaer Dom war das Vorbild für Paderborn. Also wirkte entgegen dem natürlichen Verlauf der Dinge in diesem Falle nicht das Mutterland auf das Kolonialland, sondern umgekehrt das Kolonialland auf das Mutterland. Als Gewährsmann für seine Darlegungen über den Rigaer Dom nennt von Holst den Dorpater Bibliothekar Dr. Otto Freymuth, der eingehende Untersuchungen an dem Bauwerk durchführte. Die Verbindung mit Paderborn aber vollzog von Holst selbst.

Gegen diese These des sonst so verdienten Erforschers der Kunst im Baltenlande nahm der Verfasser dieses Aufsatzes ausführlich Stellung in einem Vortrag im Altertumsverein zu Paderborn am 4. November 1942. Der Vortrag konnte damals leider nicht gedruckt werden. Das Manuskript wurde inzwischen um die seitdem erschienene Literatur bereichert.

Bei deren Überprüfung konnte erfreulicherweise festgestellt werden, daß von Holst, nachdem er die westfälische Baukunst aus eigener Anschauung kennengelernt hatte, von seiner These abgerückt ist. Er sagt darüber in einem Aufsatz in der Zeitschrift „Das Münster“ im Jahre 1953: „So großartig die Gesamtplanung des Rigaer Domes ist, so wollen wir ihn doch – bei vorsichtiger Abwägung aller Umstände – nicht eigentlich als Vorläufer, sondern eher als einen nur wenig älteren Bruder des Herforder Baues (und damit auch des Paderborner Domes – der Verfasser) ansehen: gleicher Herkunft, aber in rauherem Klima in der Ferne allein aufwachsend, von Entwicklungshemmungen nicht verschont. Daß man z. B. in Riga beim Fortschreiten des Baues von Ost nach West an der altertümlichen Pfeilerform festhält, deutet auf „koloniale Starre“. . . . Der Rigaer Dom bleibt gleichwohl mit der Stiftskirche in Herford und dem Dom in Paderborn eine der drei großen Hallen westfälischen Typs“<sup>2</sup>.

Ebenso bestätigte der Dezernent für Bauforschung beim Landesdenkmalamt Westfalen-Lippe in Münster, Professor Dr. Hans Thümmeler, die neue Erkenntnis des baltischen Kunsthistorikers und berührte das Verhältnis Paderborn-Riga kurz in einem Vortrag im Altertumsverein zu Paderborn

<sup>1</sup> *Niels von Holst*, Baltenland (Berlin o. J. [1937]) 34–37. – Bernhard IV. zur Lippe wurde aber nicht, wie Holst (S. 36) schreibt, 1224, sondern erst 1228 Bischof von Paderborn.

<sup>2</sup> *N. v. Holst*, Die kirchl. Baukunst der baltischen Lande im 13. Jh. *Das Münster* 6 (1953) 225 f. – *Derselbe*, Westfalens künstlerische Ausstrahlungen nach Riga und Reval. Auf Roter Erde, Heimatbeilage zu den Westfäl. Nachrichten, Münster, vom 14. 5. u. 20. 6. 1953. – *Derselbe*, Riga und Reval, ein Buch der Erinnerung (Hamel 1952) 89 f.

am 16. Januar 1962, als er in größerem Zusammenhang über die Beziehungen der westfälischen Kunst zu der des Ostseeraumes sprach<sup>3</sup>. Auch Walter Paatz trat 1958 für eine Abhängigkeit Rigas von Paderborn ein<sup>4</sup>.

So hat die These des bereits vor 20 Jahren gehaltenen Vortrages von mehreren kompetenten Seiten ihre Bestätigung gefunden. Die jetzige Veröffentlichung des Vortragstextes von 1942 erfolgt, weil in ihm über die allgemeinen Andeutungen der Forscher hinaus näher dargelegt wird, in welcher Weise die Dome von Paderborn und Riga kunstgeschichtlich miteinander verbunden sind.

Der Oberpastor am Rigaer Dom, Liborius von Bergmann, der 1792 als erster eine Schrift über seine Kirche herausgab, beschäftigte sich nur mit der Geschichte des Baues; kunstwissenschaftliche Interessen lagen ihm fern. Die Forscher des 19. Jahrhunderts sind in ihren Arbeiten so stark von ihren jeweiligen Vorgängern abhängig, daß es genügt, den letzten und besten Kenner des Bauwerks aus dieser Zeit zu nennen. Es ist der Rigaer Dombaumeister Dr. Wilhelm Neumann, der die Renovierung des Domes in den Jahren 1885–1910 leitete und 1912 das größte Werk über den von ihm betreuten Bau herausgab<sup>5</sup>. Neumann und alle Forscher vor ihm nehmen an, daß der Dom als Basilika begonnen wurde, d. h. daß das dreischiffige Langhaus ein hohes Mittelschiff mit eigenen Fenstern im Obergaden und niedrige Seitenschiffe gehabt habe. Nach der Vollendung von Chor und Querhaus habe man das Langhaus als Hallenkirche mit drei gleich hohen Schiffen fortgesetzt. Diese Ansicht vertrat zuletzt 1932 Heinrich Bosse<sup>6</sup>.

Seit 1929 beginnt sich nun eine andere Ansicht über die Entstehung der Rigaer Halle auszubreiten durch Otto Freymuth, der annimmt, der ursprüngliche Plan habe bereits einen Hallenbau vorgesehen<sup>7</sup>.

Freymuths Forschungsergebnis ist durch von Holst, der temperamentvoll dafür eintrat, allgemein bekannt geworden, zunächst durch sein Buch „Baltenland“, sodann durch einen Vortrag in der kunstgeschichtlichen Gesellschaft Berlin im Dezember 1937<sup>8</sup>. Die Ordinarien für Kunstgeschichte Karlheinz Clasen in Königsberg und Hubert Schrade in Heidelberg lassen 1939 die von Holst'sche These zwar als möglich zu, machen aber eine Reihe von

<sup>3</sup> *Hans Thümmler*, Besprechungen des Buches von Holst, Riga und Reval. Westfalen 32 (1954) 118 f. – *Derselbe*, Die Bedeutung der Edelherren zur Lippe für die Ausbreitung der westf. Baukunst im 13. Jh. In: Westfalen-Hanse-Ostseeraum, Veröffentlichungen des Provinzialinstituts f. westfäl. Landes- u. Volkskunde, 7 (Münster 1955) 161 ff. – Über das gesamte Gebiet erwartet die Forschung mit Interesse ein größeres Werk von Thümmler.

<sup>4</sup> *Walter Paatz*, Westfalen im hansischen Kunstkreis. Westfalen 36 (1958) 41 ff.

<sup>5</sup> *Wilhelm Neumann*, Der Dom zu St. Marien in Riga (Riga 1912) mit 77 Abb.

<sup>6</sup> Baltische Monatshefte 1932 S. 67–81.

<sup>7</sup> *Otto Freymuth*, Hallenkirche und Basilika in Alt-Livland. Revaler Bote, 11. Jg. Nr. 173 vom 1. 8. 1929. – *Derselbe*, in einer Besprechung schwedischer Schriften in den Hansischen Geschichtsblättern. 54 (1929) 225–36.

<sup>8</sup> *N. v. Holst*, Deutsche Kunst im Baltenland, ein Stiefkind der dt. Kunstforschung. Protokoll eines Vortrages vom 18. 12. 1937 in der Kunstgesch. Gesellschaft Berlin. Sitzungsberichte 1937/38 S. 4–11.

Vorbehalten<sup>9</sup>. Demgegenüber behauptet Martin Konrad 1940, der Dom zu Riga sei bereits 1201 bei der Gründung der Stadt als demonstrativer Bau als Hallenkirche errichtet<sup>10</sup>.

Der gewaltige, rund 90 m lange Dom zu Riga, die größte Kirche im Baltikum, ist eine dreischiffige Anlage mit Querhaus und fast quadratischem Chor, der mit einer Apsis schließt. Auch die Ostwand des Querhauses ist von ungewöhnlich hohen Apsiden durchbrochen. Die große Höhe und Breite der Seitenschiffe sind Hauptargumente für die Annahme, daß der Dom von Anfang an als Hallenkirche geplant war.

Nach 1300 hat man, offenbar im Wettstreit mit den französischen Kathedralen, das Mittelschiff bis zum Triumphbogen erhöht und damit die Halle in eine Basilika verwandelt. Im 15. Jahrhundert wurden Kapellen an das Langhaus gebaut und mit den Seitenschiffen unter ein Pultdach gebracht. Dabei wurden die Außenwände der Seitenschiffe soweit durchbrochen, daß von der Mauersubstanz nicht mehr viel übrig blieb und der Dom jetzt im Grund- und Aufriß als fünfschiffige Kathedrale erscheint. Chor und Querhaus haben ihre ursprüngliche Form am reinsten bewahrt. Der gesamte Außenbau ist bei der Renovierung durch Neumann im Geiste des Purismus so stark überarbeitet, daß er fast den Eindruck eines Neubaus macht.

Im Innern trennen schwere viereckige Pfeiler mit drei Abstufungen in den Ecken und Säulchen auf Konsolen im oberen Drittel der mittleren Abtreppe das Mittel- von den Seitenschiffen. Die Konsolen und Kapitelle dieser Säulchen bilden die für unsere Untersuchung wichtige Bauornamentik. Die Gewölbe des Hochschiffes werden von Säulenbündeln getragen, die auf den Kämpfern der Pfeiler aufsetzen.

Für einen Vergleich mit dem Paderborner Dom kommen nur der ursprüngliche Bau der Kirche, das schöne Nordportal und der Osttrakt des Kreuzganges mit dem Kapitelsaal in Frage.

Kann nun die Halle des Rigaer Domes wirklich zu der des Paderborner Domes in Beziehung gebracht werden, wie Niels von Holst es tut, indem er, wenigstens in seiner ersten Veröffentlichung, die Paderborner Halle von der zu Riga abhängig sein läßt? So einfach liegen die Dinge nicht.

Das Langhaus des Paderborner Domes ist eine Hallenkirche im landläufigen Sinne mit drei gleich hohen Schiffen. Der Dom zu Riga war dagegen vor der Erhöhung des Mittelschiffes eine *Stufenhalle*, d. h. eine dreischiffige Anlage, bei der das Mittelschiff durch eine fensterlose Wand über den Arkaden ein wenig über die Seitenschiffe erhöht und mit einem Satteldach gedeckt war, während die Seitenschiffe eigene Pultdächer hatten, die außen durch ein Gesimse vom Satteldach getrennt waren<sup>11</sup>. Gesimsreste haben

<sup>9</sup> *Karlheinz Clasen*, Grundlagen baltendeutscher Kunstgeschichte, u. *Hubert Schrader*, Zur frühen Kunstgeschichte in baltischen Landen. Beide Aufsätze in dem Sammelwerk von Brackmann u. Engel, Baltische Lande 1: Ostbaltische Frühzeit (Leipzig 1939) 433–79, bzw. 415–32.

<sup>10</sup> *Martin Konrad*, Niederdeutsche Kunst vom Baltenland bis Flandern. Rheinische Geschichtsblätter 17 (1940) 309–12.

<sup>11</sup> Wir behalten den von *Wilhelm Rave* in der Ztschr. Westfalen 19 (1934) 401 ff., geprägten Namen „Stufenhalle“ bei, weil er die kürzeste ist, obwohl später

sich erhalten, liegen aber jetzt verborgen unter den später steiler heraufgeführten Pultdächern. Auf diesen, für die ursprüngliche Bauform entscheidend wichtigen Befund hat zuerst Hans Rudolf Rosemann aufmerksam gemacht<sup>12</sup>.

Durch seine Form als Stufenhalle tritt der Rigaer Dom in Beziehung zu den Stufenhallen im nordwestlichen Westfalen, am reinsten verkörpert in der Johanniskirche zu Billerbeck. Die Jakobikirche in Coesfeld, die Kirchen in Osterwick, Legden, Albersloh, Langenhorst und Metelen gehören ebenso wie die Ludgeri- und Servatiikirche in Münster dazu. Der südöstlichste Ausläufer dieser Baugruppe in Westfalen ist die Marktkirche St. Marien in Lippstadt<sup>13</sup>.

Zwischen diesen Bauten und dem Dom zu Riga besteht jedoch ein wichtiger Unterschied: Die westfälischen Stufenhallen haben in Erinnerung an das System der Basiliken zwischen den schweren Pfeilern eine leichte Zwischenstütze. Demgemäß kommen bei ihnen auf ein Gewölbejoch im Mittelschiff zwei in jedem Seitenschiff. In Riga fallen diese Zwischenstützen bereits fort, so daß dort jedem Mittelschiffgewölbe auch nur eines in den Seitenschiffen entspricht. Dadurch nähert sich der Dom zu Riga im Grundriß und Aufbau stark dem im Herforder Münster und Paderborner Dom verkörperten reifen Hallensystem. Er war somit für seine Entstehungszeit wirklich der fortschrittlichste Bau der Stufenhallen. Aber er erreichte noch nicht die Form der reifen Hallen mit drei gleich hohen Schiffen und dem Fortfall der Wand über den Arkaden zwischen dem Mittelschiff und den Seitenschiffen. Das ist aber in Herford und Paderborn verwirklicht. Also kann Riga nicht das Vorbild für Paderborn gewesen sein.

Lassen sich nun die Dome von Paderborn und Riga in bezug auf ihre Raumform nicht miteinander vergleichen, so finden sich doch manche Parallelen in der *Bauornamentik*, vor allem im Kapitelldekor. In Paderborn beschränken sich diese auf die Westvierung und das Westquerschiff mit der Roten Pforte, in Riga auf die Ostteile des Baues, die Langhauspfeiler in ihrer ursprünglichen Höhe, den Ostrakt des Kreuzganges und den Kapitelsaal. Einige Beispiele mögen das erläutern.

Das von einem Band umschlungene Palmettenkapitell am nördlichen Stirndienst des südöstlichen Vierungspfeilers in Paderborn hat ein Gegenstück in einer der Kreuzgangarkaden in Riga, hier freilich wegen der größeren Nähe des Beschauers in detaillierterer Ausbildung. Andere Palmettenkapitelle im Rigaer Domkreuzgang und an einem Seitenschiffspfeiler endigen in breitlappigen Blättern, wie sie an verschiedenen Kapitellen der Paderborner

---

andere Namen für diese Bauform vorgeschlagen wurden, z. B. von *Kurt Wilhelm Kästner* in: *Der Raum Westfalen* 2, 1 (Münster 1955) 416, Anm. 108: Halle gebundenen Systems.

<sup>12</sup> Briefl. Mitteilung an von Holst, die dieser in den Mitteilungen der dt. Akademie, 14 (1939) 166 ff. zwar bekanntgab, aber noch nicht im Sinne einer Stufenhalle auswertete. Wieder abgedruckt bei *v. Holst*, Riga und Reval 89 f.

<sup>13</sup> Vgl. die Abb. in den betr. Bänden der Bau- und Kunstdenkmäler Westfalens (BKW), sowie bei *Anton Adolf Boedecker*, Die Marktkirche St. Marien in Lippstadt. 9. Sonderheft der Ztschr. Westfalen (Münster 1941) passim.

Westvierung vorkommen. Die Knospenskapitelle zeigen in Riga dieselbe Entwicklung von der geschlossenen knollenartigen Form zu immer mehr aufgelockerter Substanz und Diamantierung, die in Riga im Kapitelsaal besonders reichlich angewendet ist. Figürliche Kapitelle mit Tieren finden sich in sehr ähnlicher Gestalt in Paderborn an den beiden westlichen und am nordöstlichen Vierungspfeiler, in Riga im Kreuzgang. Menschenköpfe kommen in Riga wiederholt an den Konsolen der Ecksäulchen an den Langhauspfeilern und im Kreuzgang vor. Für Paderborn sei auf den charakteristischen Kopf am südöstlichen Vierungspfeiler verwiesen<sup>14</sup>.

Der Kapitelldekor der genannten Bauteile in Paderborn und Riga geht eng zusammen mit jenem der westfälischen Stufenhallen<sup>15</sup>. Außerhalb Westfalens findet er sich in Norddeutschland u. a. in der Liebfrauenkirche zu Bremen<sup>16</sup>. In Livland ist er ebenfalls keineswegs auf den Dom zu Riga beschränkt. So zeigt z. B. das Ringerkapitell am Wandpfeiler östlich der Roten Pforte am Paderborner Dom engste Verwandtschaft mit den Ringern in Schloß Fellin. Auch Tierkapitelle im gleichen Schloß und in der Kirche in Ampel lassen sich mit solchen im Paderborner Dom vergleichen<sup>17</sup>.

Nebenbei sei erwähnt, daß im weiteren Verlauf des 13. Jahrhunderts immer wieder künstlerische Beziehungen zwischen Paderborn und Riga nachzuweisen sind. So kehren am Nordportal des Rigaer Domes Einzelheiten des um die Mitte des Jahrhunderts entstandenen Paderborner Paradiesportals wieder, wie die Aushöhlung der rechtwinkeligen Abstufungen der Gewände und Voluten, die Verwendung von Schaftringen, einzelne Ranken- und Blattformen, die allerdings auf eine gemeinsame Quelle, das Rheinland, zurückgehen<sup>18</sup>. Das Rigaer Portal wird allgemein erst nach 1250 angesetzt und paßt zeitlich gut zum Paradiesportal. Weiterhin kehren Szenen am Paderborner Brautportal, das um 1280 entstand, im Schloß Fellin wieder, darunter jene aus der Fabel von Fuchs und Storch in fast wörtlicher Übertragung<sup>19</sup>.

<sup>14</sup> Abb. der Pad. Kapitelle bei *Wilhelm Tack*, Die Kapitellornamentik des 13. Jh. am Pad. Dom. Westfäl. Ztschr. (WZ) 94 (1938) Abb. 3–10, 13–18 u. 22, die Rigaer Stücke bei *Reinhold Guleke*, Alt-Livland (Leipzig 1896) Taf. 23–25.

<sup>15</sup> *Boedeker*, Marktkirche Lippstadt, passim, vor allem die Abb. 42–50, 56, 57, 59, 69 u. 70.

<sup>16</sup> Lehrreich ist die Zusammenstellung von 3 Kapitellen aus Lippstadt, Bremen und Riga bei *Thümmler*, Bedeutung der Edelherren . . . Westfalen-Hanse-Ostseeraum 167.

<sup>17</sup> *W. Tack*, Kapitellornamentik Abb. 19 u. 20. – *Guleke*, Alt-Livland Taf. 18, 10 u. 10a. – Auch der Stadtplan von Fellin ist ganz von Lippstadt abhängig. Vgl. dazu *Hermann Rothert*, Der Stadtplan von Lippstadt. WZ 105 (1955) 1 ff., besonders 11 f. u. 27; ferner *Paul Johansen*, Lippstadt, Freckenhorst und Fellin in Livland. Werk u. Wirken Bernhard II. zur Lippe im Ostseeraum. Westfalen-Hanse-Ostseeraum 95 ff., besonders 118 u. 120 f.

<sup>18</sup> Abb. des gesamten Portals bei *Heinrich Bosse*, Der Rigaer Dom. Baltische Monatshefte (Riga 1932) Heft 2, u. bei *v. Holst*, Riga und Reval 9. – Detail in „Das Münster“ 6 (1953) 223. – BKW Pad. Taf. 32.

<sup>19</sup> *W. Tack*, Das Brautportal des Pad. Domes. Alte u. neue Kunst im Erzbistum Pad. 9 (1959) 10 f. – *Guleke*, Alt-Livland Taf. 19, 1 u. 2.

Sind nun die hier aufgezeigten Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen lediglich Ausfluß der allgemeinen Stilentwicklung, oder liegen ihnen spezielle geschichtlich nachweisbare Beziehungen zugrunde?

Über die Anfänge des Rigaer Domes unterrichtet gut eine gleichzeitige Geschichtsquelle, das „Chronicon Livoniae“ Heinrichs von Lettland. Die Chronik reicht von 1186 bis 1226<sup>20</sup>. Der Verfasser war als Begleiter des Bischofs Albert, des Bauherrn des Rigaer Domes, Zeitgenosse der Ereignisse, die er schildert; kunstgeschichtliche Fragen erörtert er nicht.

Nach Heinrichs Chronik stellt sich die Gründungsgeschichte des Domes so dar: 1201 Gründung der Stadt Riga durch Bischof Albert, Bau einer ersten Holzkirche, die 1205 abbrannt. 1211, am 25. Juli, Grundsteinlegung zum jetzigen Dom und Domkloster und sofortiger Baubeginn. 1215 ist vom Domkloster bereits der Osttrakt mit dem Kapitelsaal fertig, so daß das Kapitel einziehen kann. 1226 findet im Dome eine Synode unter dem Legaten Wilhelm von Savoyen statt. Da Synoden fast stets im Chor abgehalten wurden, waren wenigstens Chor und Querhaus, vielleicht auch Teile des Langhauses fertig. 1229, am 17. Januar, stirbt Bischof Albert. Seitdem klagt man über Geldmangel, und der Bau geht nur schleppend fort. Die ältesten Teile des Rigaer Domes sind also im wesentlichen im zweiten und dritten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts errichtet.

In derselben Zeit wurden in Paderborn die Westteile des Domes erbaut. Wie die Zusammenstellung der wenigen geschichtlichen Nachrichten, die mit dem Dombau in Verbindung gebracht werden können, und die eingehende Untersuchung des Kapitelldekors erweist, entstanden diese in einer in sich geschlossenen ersten Bauperiode, die sich von den folgenden Bauabschnitten deutlich abhebt und 1231, als der Westchor der Dompfarre für ihren Pfarrgottesdienst zugeteilt wird, beendet gewesen sein muß<sup>21</sup>.

Auch die westfälischen Stufenhallen werden allgemein in die gleiche oder sogar noch ein wenig frühere Zeit datiert, seitdem der frühere Landeskonservator Dr. Wilhelm Rave in seinem Aufsatz über den Bischofsturm in Coesfeld energisch für eine frühe Datierung der Stufenhallen eingetreten ist<sup>22</sup>.

Die durch die Stilanalyse festgestellten Beziehungen zwischen den drei Baugruppen: Riga, älteste Teile des Domes – Paderborn, Westteile der Kathedrale – Stufenhallen – sind auch historisch gut verbürgt. Die Verbindung zwischen Paderborn und Riga findet ihre Erklärung in der Geschichte der Ostkolonisation und ihrer führenden Persönlichkeit, des Bischofs Albert<sup>23</sup>.

<sup>20</sup> MGSS XXIII (Hannover 1874) 241–332; über Bischof Albert besonders 244–70.

<sup>21</sup> W. Tack, Geschichtl. Nachrichten über die Bautätigkeit am Pad. Dom im 13. Jh. in St. Liborius, sein Dom u. sein Bistum (Libori-Festschrift 1936) 237–42. – W. Tack, Kapitellornamentik 88 f.

<sup>22</sup> Westfalen 25 (1940) 154 ff.

<sup>23</sup> Aus dem reichen Schrifttum seien wegen umfangreicher Literaturangaben genannt vier Aufsätze im Sammelwerk Baltische Lande 1: *Heinrich Laakmann*, Estland u. Livland in frühchristl. Zeit, S. 204–56; *Leonid Arbusow*, Die dt. Einwanderung im 13. Jh., S. 355–84; *Hubert Schrader*, Zur frühen Kunstgesch. in baltischen Landen, S. 415–32; *Karlheinz Clasen*, Grundlagen der balt. Kunstgesch. S. 433–79. Ferner sei hingewiesen auf das grundlegende Werk von *Rein-*

Der deutsche Fernkaufmann, der seit dem 12. Jahrhundert mutig in den Ostraum vordringt, ist der erste Pionier der deutschen Ostsiedlung. 1163 erscheint er in Wisby auf Gotland, 1189 erreicht er Novgorod. Die uralte Handelsstraße dorthin führte durch den finnischen Meerbusen. Als nun die schwedische und später die dänische Reichspolitik diesen Weg gefährden und von Norden her nach Estland vordringen, verlegen die deutschen Kaufleute klugerweise ihren Weg zum Osten weiter südlich die Düna aufwärts durch das Gebiet der Liven, mit denen sie auf diese Weise bekannt werden. Dem Kaufmann folgt der Missionar. Das Erzbistum Hamburg-Bremen entsendet 1184 den Augustinerchorherren Meinhard aus dem Kloster Segeberg in Holstein. Dieser gewinnt das Vertrauen der Bewohner Livlands dadurch, daß er nach einem verheerenden Einfall der südlich Livland wohnenden Litauer im Jahre 1185 den Liven hilft, das Land durch den bis dahin unbekanntem Bau von Burgen verteidigungsfähig zu machen. Wie sehr Meinhard ihnen damit genützt hat, erkennen die Liven selbst erst richtig, als die Litauer wiederkommen, starke Schiffstau um die Burg Üxküll, 15 km vom heutigen Riga stromaufwärts, legen und dann versuchen, das Bauwerk in die Düna zu ziehen, weil sie die bindende Kraft des Mörtels nicht kennen. 1186 wird Meinhard vom Bremer Erzbischof Hartwig zum ersten Bischof von Livland geweiht, 1196 stirbt er.

Meinhard's Nachfolger, der Zisterzienserabt Berthold aus dem Kloster Loccum, landet 1198 mit einem Kreuzheer bei Üxküll, fällt aber gleich in der ersten Schlacht. So wird der bescheidene Anfang der Mission vernichtet.

Da, in der höchsten Not, ersteht ihr ein Retter in der Person des Bremer Domherrn Albert, den Hauck in seiner Kirchengeschichte Deutschlands den „letzten großen Missionsbischof Deutschlands“ nennt<sup>24</sup>. Alberts Wirken steht im hellen Licht ruhmvoller Geschichtsschreibung vor uns. Diese hebt an mit der Livenchronik Heinrichs von Lettland und reicht bis zur Gegenwart.

Da ist es merkwürdig, daß trotz eifrigster Forschung nicht einmal Alberts Familienname einwandfrei festgestellt ist. Das liegt daran, daß in der Generation von Alberts Eltern mehrfache Wiederheiraten vorgekommen sind und seine Geschwister bzw. Stiefgeschwister sich nach verschiedenen Besitzungen nennen. Meist wird Albert genannt von Buxhövdn oder von Apeldern, beides Orte im Stifte Bremen. Wir nennen ihn Albert von Buxhövdn, weil der Rigaer Dompropst Dietrich von Nagel bereits im Jahre 1454 diese Bezeichnung gebraucht<sup>25</sup>.

---

*hard Wittram*, *Gesch. der balt. Deutschen* (Stuttgart 1939), neu bearbeitet unter dem Titel: *Baltische Geschichte* (München 1954). – Die kunstgeschichtl. Literatur über das Baltikum ist verzeichnet bei *Hans Peter Kügler*, *Schrifttum zur deutsch-baltischen Kunst* (Berlin 1939) mit 1593 Nrn. und bei *v. Holst*, *Die dt. Kunst des Baltenlandes im Lichte neuer Forschung* (München 1942) 316 Nrn, umfassend die Jahre 1919–39.

<sup>24</sup> *Albert Hauck*, *Kirchengeschichte Deutschlands* 4 (Leipzig 1903) 639. Vgl. auch die ausführlichen Darlegungen S. 654 ff.

<sup>25</sup> *Astav von Transehe-Roseneck*, *Die ritterlichen Livlandfahrer in Heinrichs Chronicon Livoniae*. Mitteilungen aus der livländ. Geschichte 21 (Riga 1928) 331 ff. – *Leonid Arbusow*, *Livlands Geistlichkeit vom Ende des 12. bis ins 16. Jh.*

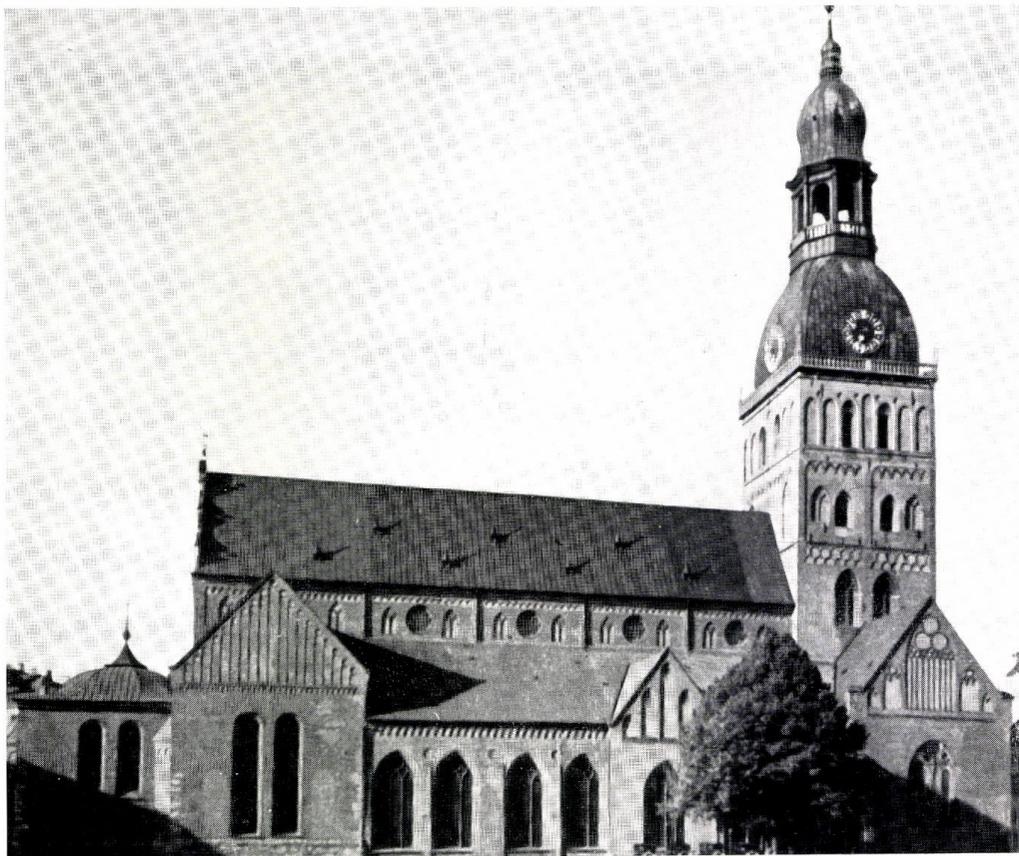


Abb. 1. Riga, Dom, Nordseite

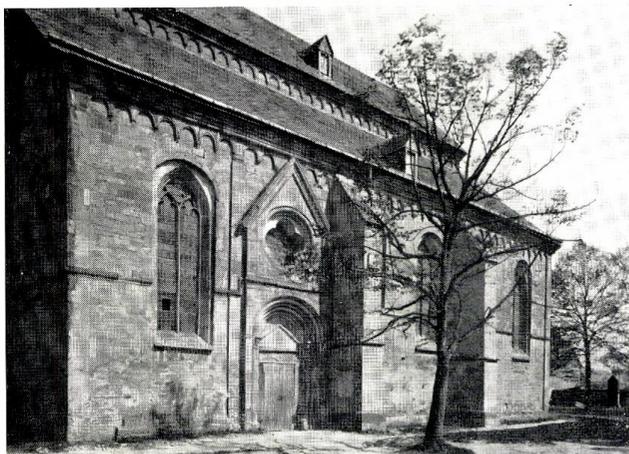


Abb. 2. Billerbeck, Johanniskirche, Südseite

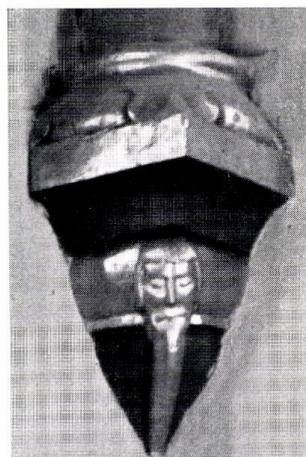


Abb. 3. Riga, Dom, Langhaus,  
1. ndl. Pfeiler, Dienstkonsole

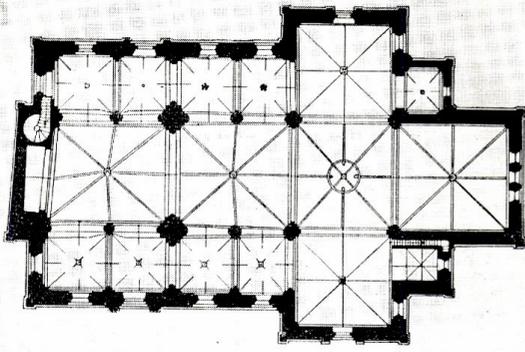


Abb. 4. Lippstadt, Marktkirche, Grundriß

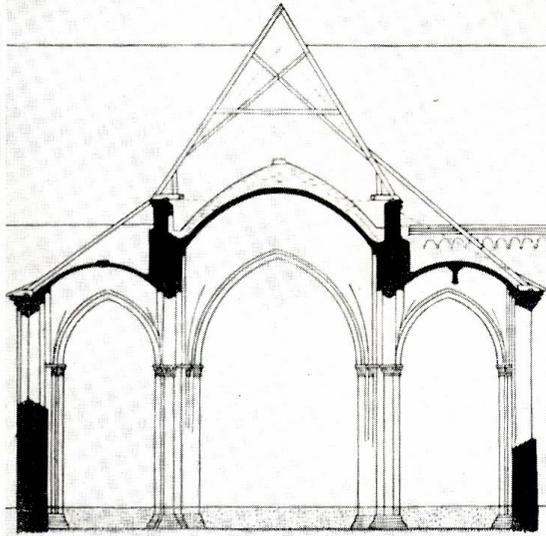


Abb. 5. Lippstadt, Marktkirche, Querschnitt

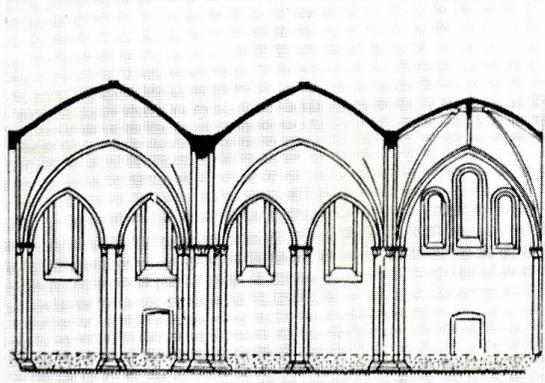


Abb. 6. Lippstadt, Marktkirche, Längsschnitt

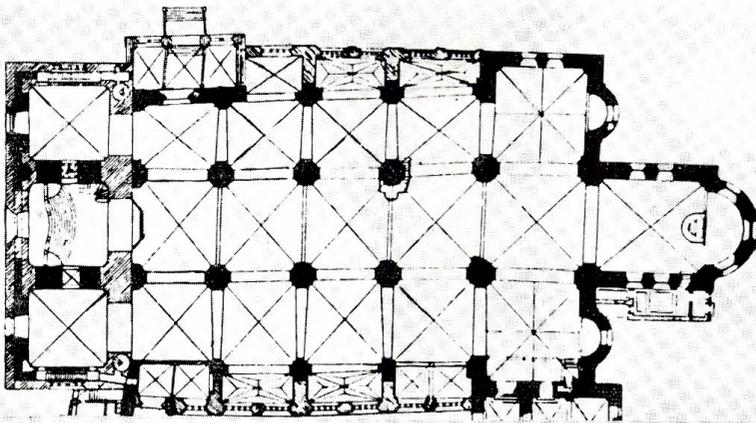


Abb. 7. Riga, Dom, Grundriß

Abb. 8. Paderborn, Dom, Grundriß

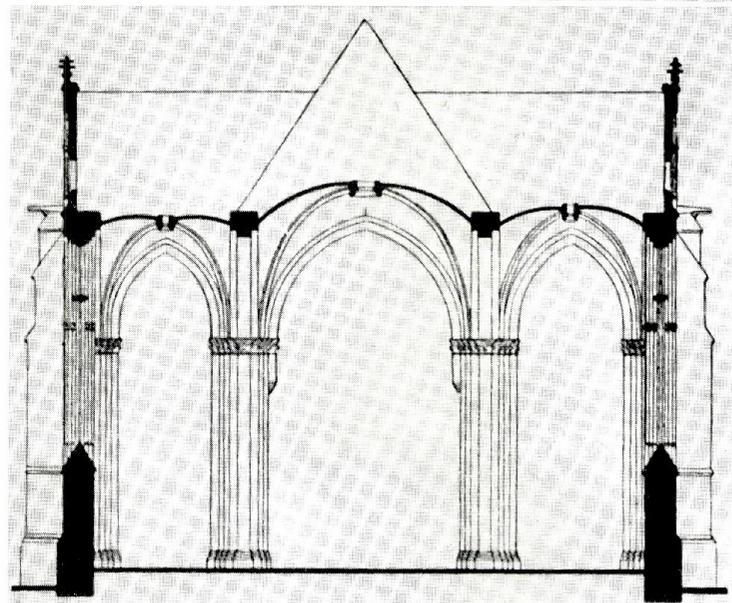
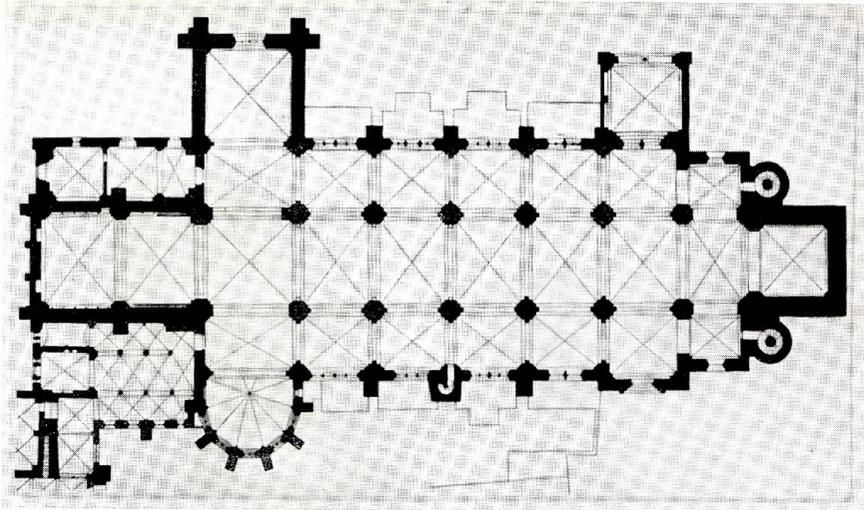


Abb. 9. Paderborn, Dom, Querschnitt durch das Langhaus

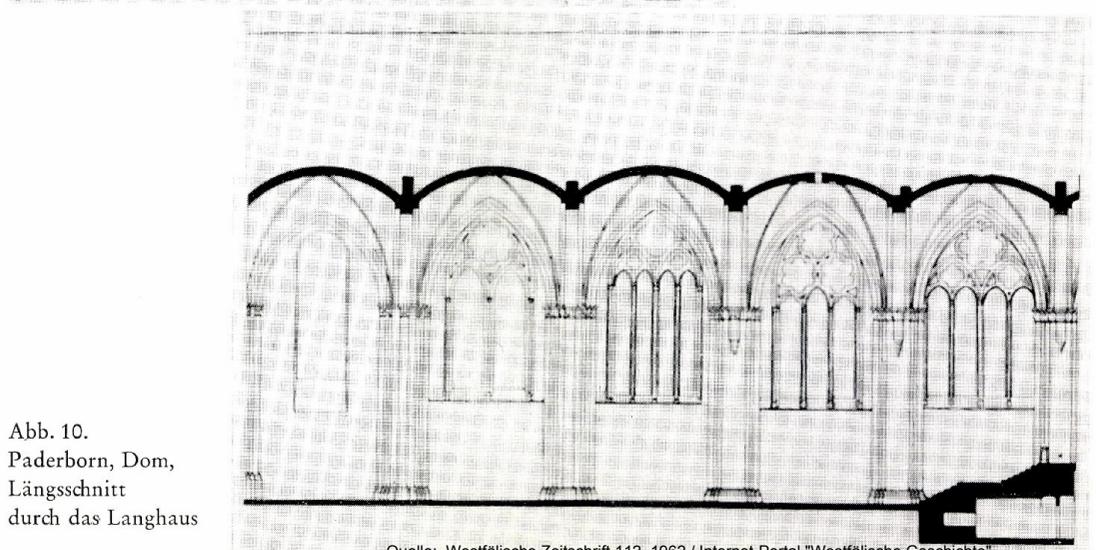


Abb. 10. Paderborn, Dom, Längsschnitt durch das Langhaus



Abb. 11.  
Riga, Dom,  
Mittelschiff nach Westen

▼ Abb. 12. Riga, Dom, Nordportal



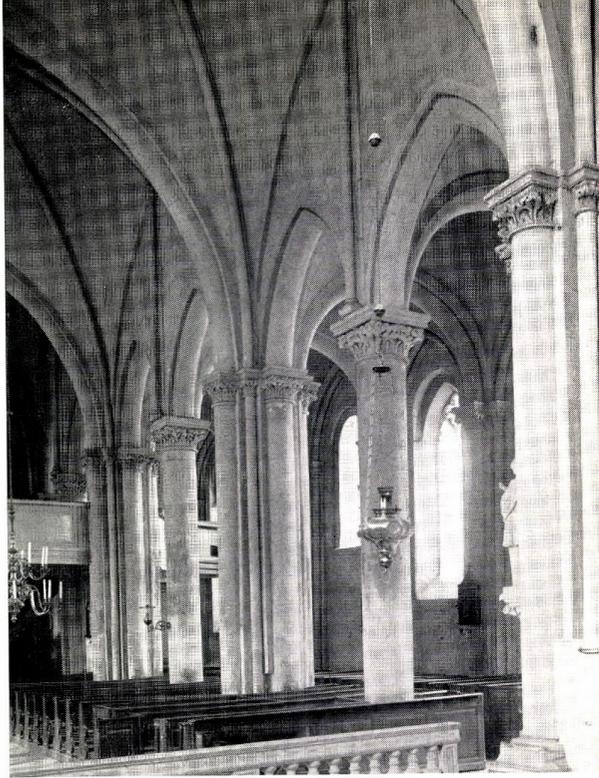
Abb. 13. Riga, Dom, Kreuzgang,  
Ostrakt, 3. Konsolle  
a. d. Arkadenwand von N



Abb. 15.  
Paderborn, Dom,  
Westvierung,  
südöstl. Vierungs-  
pfeiler, Eckdienst



Abb. 16.  
Paderborn, Dom,  
Kapitell,  
3. Pfeiler  
der Nord-Seite



▲ Abb. 17. Billerbeck, Johanniskirche

▼ Abb. 18. Paderborn, Dom

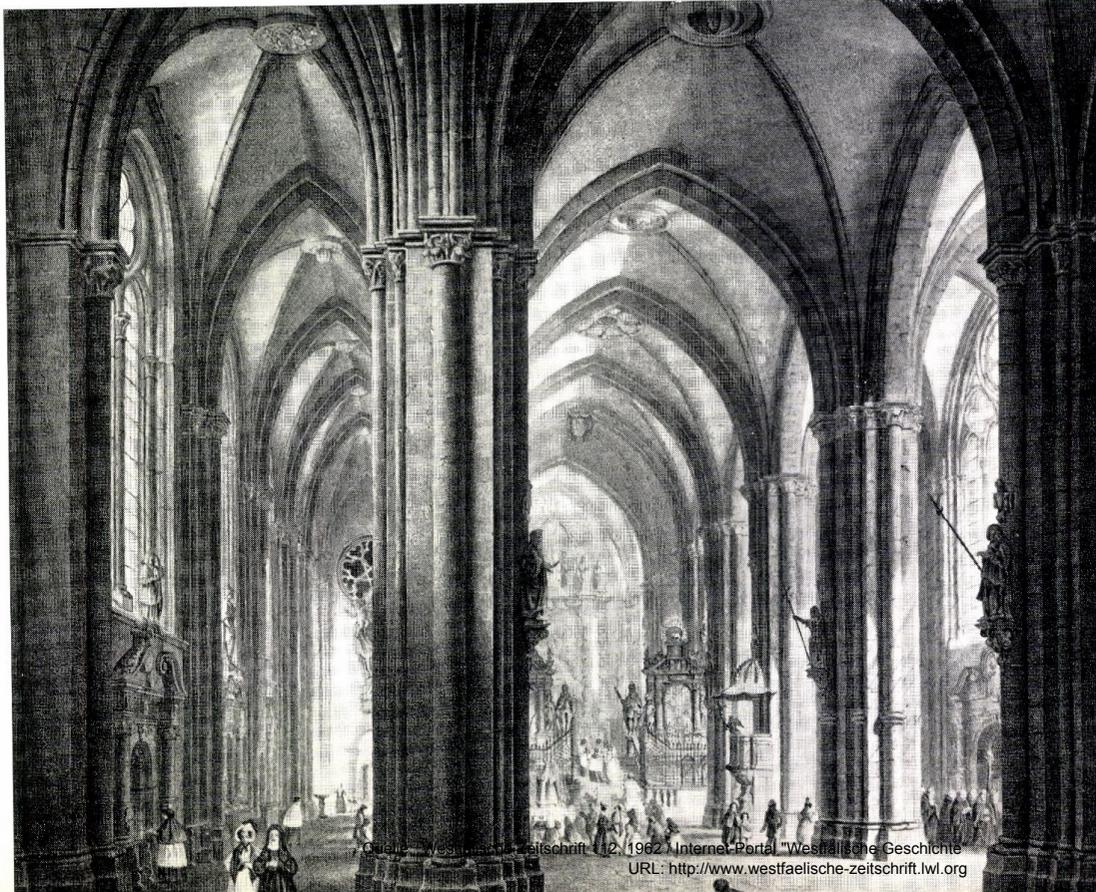




Abb. 19. Paderborn, Dom, Westvierung, nordöstl. Vierungspfeiler, Kapitellzone



Abb. 20. Paderborn, Dom, Westquerhaus, Ringkapitell, Eckpfeiler



Abb. 21. Fellin, Doppelwandkapitell mit Ringerpaaren



Abb. 22. Paderborn, Dom, Fuchs und Storch vom Brautportal



Abb. 23. Fellin, Kranich mit Fuchs

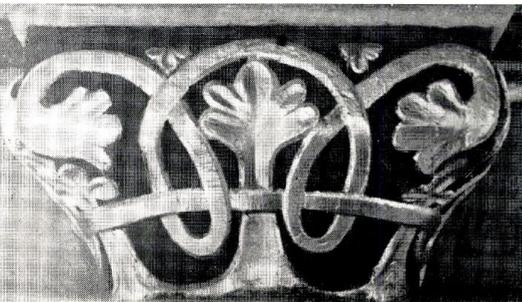


Abb. 24. Paderborn, Dom, Westquerhaus, südöstl. Vierungspfeiler, Bandpalmettenkapitell

Im Frühjahr 1199 wird Albert zum dritten Bischof von Livland geweiht. Bevor Albert in sein neues Wirkungsfeld fährt, trifft er Maßnahmen, die ihn als staatsmännisches Genie erweisen. Weil Dänemark und Schweden von Norden, von Estland her, Livland bedrohen, verhandelt er noch im Jahre 1199 mit beiden Staaten, um freie Hand zu bekommen. Den Schutz des Reiches sichert er sich durch Besprechungen mit dem deutschen König Philipp von Schwaben. Er macht dessen glänzenden Hoftag am Weihnachtsfest 1199 in Magdeburg mit, der durch die Anwesenheit Walters von der Vogelweide und sein Gedicht „Unter Kronen“ berühmt geworden ist. Von grundlegender Bedeutung für die erfolgreiche Ostkolonisation war der Erlaß der Kreuzzugsbulle, den Albert am 5. Oktober 1199 von Papst Innozenz III. erreichte, welche die Gläubigen in Westfalen und Niedersachsen zur Livlandfahrt aufrief und diese Fahrt der Pilgerfahrt nach Rom gleichstellte<sup>26</sup>.

Solchen großzügigen Vorbereitungen entsprach Alberts Auftreten in Livland. Im April 1200 startet er von Lübeck aus zur ersten Fahrt. Aber wie kommt er? Wie ein Fürst landet er mit 23 eigenen Schiffen, die so groß sind, daß sie nicht die Düna bis Üxküll hinauffahren können, an einem öden Ufer des Stromes. Er bestimmt gleich großzügig die Landungsstätte als Platz für seine künftige Haupt- und Residenzstadt und als Handelsplatz für die deutschen Fernkaufleute. Es ist das heutige Riga.

Im gleichen Jahr holt Albert noch einmal Hilfskräfte, Ostlandpilger, aus Deutschland. Es sind 14 solcher Fahrten von ihm bekannt. Sie waren notwendig, weil die Pilger durch die Kreuzzugsbulle jedesmal nur für ein Jahr zur Arbeit und zum Kampf in Livland verpflichtet waren und danach meist in die Heimat zurückkehrten.

Wittram schreibt von dieser Werbung trefflich folgendes: „Vom ersten Augenblick an hat Albert seine ganze Kunst eingesetzt: landauf landab warb er um Mitkämpfer. Er gewann sie mit den Verheißungen der Kirche und durch die Macht seiner Persönlichkeit. Hunderte im weiten Raum seiner Heimat ließen sich mit dem Kreuz bezeichnen, mancher verkaufte Hab und Gut, um die Kosten des Kreuzzuges bezahlen zu können.“

Unter den ritterlichen Kreuzfahrern, die dem Rufe der Kirche nach Livland folgten, waren Fürsten und Edelfherren mit berühmten Namen wie Bernhard zur Lippe, Graf Albert von Holstein (Urenkel Albrechts des Bären und Neffe Waldemars von Dänemark), Herzog Albert von Sachsen (Enkel Albrechts des Bären und Schwiegervater Kaiser Friedrichs II.), Adolf von Dassel (Neffe Rainalds von Dassel), überwiegend aber natürlich Dienstmannen, mehrere mit Albert verwandt, von denen mancher im Lande blieb, meist aus Niedersachsen im engeren Sinne, Ostfalen und Ostsachsen, häufig aus den reichsten und angesehensten Geschlechtern. Was sie hinaustrieb, konnte nicht die Hoffnung auf leichte Beute sein. Es war vieles nebeneinander: der Stand ihrer Rechnung mit der Kirche, aber auch echte religiöse Ergriffenheit, die Aussicht auf ein hart erkämpftes herrenmäßiges Leben und

Jahrb. f. Genealogie, Heraldik, Sphragistik, hrsg. v. d. Kurländischen Gesellschaft f. Literatur und Kunst 8 (Mitau 1900) 58 f.

<sup>26</sup> *Potthast*, Regesta Pontificum 842.

der Reiz der Gefahr, die Möglichkeit kriegerischer Bewährung: das Verlangen nach der höchsten Ehrenprobe des Mannes<sup>27</sup>.

1201 setzt Albert sein Vorhaben bei der Landung in die Tat um und gründet Riga. 1202 kommen unter Führung seines Bruders Engelbert, der erster Dompropst von Riga wird, die ersten Bürger aus Deutschland. Albert weist ihnen Hausstätten an und verleiht ihnen das Recht der Deutschen auf Gotland. Mit Hilfe der Pilger bauen die Bürger die Häuser, die Pilger errichten die Stadtmauern, bauen Straßen und Brücken und kämpfen unablässig gegen die ständig aufsässigen Liven. Da kein weltlicher Landesherr vorhanden ist, muß der Bischof die Machtmittel zur Unterwerfung selbst aufbringen. Auf sein Betreiben wird der Schwertbrüderorden gegründet und ihm 1207 ein Drittel des Landes zugewiesen. Im gleichen Jahr 1207 erhält Albert, nachdem ein gewisser organisatorischer Abschluß erreicht ist, Livland als Lehen des Reiches von König Philipp von Schwaben, und 1225 erreicht er von König Heinrich VI. die Anerkennung Livlands als Mark des Reiches sowie die Verleihung der Regalien unter ausdrücklicher Gleichstellung mit den andern Reichsfürsten. Damit hat Albert die Grundlage für die jahrhundertelange Herrschaft der Deutschen im Baltikum gelegt. Ja, die Verheiratung seines Bruders Dietrich mit der Tochter des Fürsten von Pleskau deutet auf weitere sehr großzügige Pläne hin.

Neben der äußeren Festigung des neuen Staatswesens bemüht sich Albert, die Liven auch innerlich zu gewinnen und ihnen die kulturelle Überlegenheit des Christentums eindringlich vor Augen zu führen. Daher bei der Landung schnell die Stadtgründung, daher die Beschaffung einer großen, weithin hörbaren Glocke für den ersten noch kleinen Holzbau des Domes, der ersten Glocke im Lande. Daher die Aufführung eines prächtigen Prophetenspieles durch Alberts Kleriker im Winter 1205/06 auf dem Marktplatz der neuen Stadt, die freilich das Gegenteil von dem erreicht, was sie soll. Als es nämlich in dem Spiel zu einer Kampfszene kommt, reißen die Zuschauer aus, weil sie Spiel und Ernst nicht unterscheiden können. Nur mit größter Mühe kann man die Liven auf den Marktplatz zurückführen und das Spiel fortsetzen. Endlich sucht Albert die Liven zu beeindrucken durch die monumentalen Ausmaße, die er seinem Dom, seinem Palast, von dem leider nichts erhalten ist, und seinem Domkloster gibt. Auch hier tut er einen Griff ins Große, für den bis dahin im Baltikum jegliche Vorstufen fehlen, ja selbst im Mutterlande selten sind. Beispielsweise mißt Alberts Kreuzgang, der zwei Geschosse hatte, 40 x 38 m, der Paderborner Domkreuzgang dagegen nur 34,5 x 32,5 m.

Albert von Buxhövdn ist auch der Vermittler der Beziehungen Livlands zu Paderborn. Auf seinen 14 Werbereisen durch Westfalen und Niedersachsen wird er auch oft in Paderborn gewesen sein. Urkundlich bezeugt ist sein Aufenthalt in der Paderstadt für den Anfang des Jahres 1211. In diesem Jahre gewinnt er den Paderborner Bischof Bernhard III. von Osede für die Livlandfahrt. Er zieht mit ihm im März 1211 in Begleitung der Bischöfe von Verden und Ratzeburg und des Edelherrn Bernhard II. zur Lippe nach Riga.

<sup>27</sup> *Wittram*, Baltische Geschichte (1954) 18 f.

Als Albert dort am 25. Juli 1211 unter größten Feierlichkeiten den Grundstein zu seinem Dombau legt, ist der Paderborner Bischof dabei. Er nimmt auch an weiteren wichtigen Handlungen teil. So schlichtet er einen Streit zwischen Albert und den Schwertbrüdern, wirkt mit bei der Weihe des ersten Abtes von Dünamünde, Dietrichs von Treiden, zum ersten Bischof von Estland und der Benediktion von dessen Nachfolger in Dünamünde, eben jenes Bernhard II. zur Lippe. Nach einem Jahr kehrt Bernhard von Ösede nach Paderborn zurück, bleibt aber in enger Fühlungnahme mit Albert, der ihm 1221 das Patronat über das Kloster Volkhardinghausen in Waldeck überträgt<sup>28</sup>.

Zwischen den beiden Bischöfen von Paderborn und Riga bestanden also enge Beziehungen, und es ist nur zu natürlich, daß diese auch auf ihre Bauten abfärbten, wie die Bauornamentik in Paderborn und Riga beweist.

Unter den Adeligen, die März des Jahres 1211 von Paderborn aus mit den beiden Bischöfen nach Ostland zogen, befand sich eine der eigenartigsten Persönlichkeiten der westfälischen Geschichte, Bernhard II., Edler Herr zur Lippe, der bereits ein bewegtes Leben hinter sich hatte. Alles an ihm ist groß und leidenschaftlich. Er ist der treueste Paladin Heinrichs des Löwen, der Schöpfer der lippischen Hausmacht, der Begründer von Lippstadt und Lemgo, Vater vieler Kinder, unter denen das lippische Fürstenhaus die Höhe seiner Macht erreichte, ein kühner Kriegsheld. Groß im Schlimmen ist er auch groß im Guten. Mit Widukind von Rheda gründet er das Zisterzienserkloster Marienfeld und tritt selbst als Mönch dort ein, um manches Unrecht zu sühnen. Doch es hält ihn nicht im stillen Kloster. Der Kreuzzugsgedanke zum Ostland erfaßt ihn und eröffnet ihm ein neues weites Wirkungsfeld. Er wird der erste Berater des Bischofs Albert, für den er auch als Mönch noch oft in die Schlacht zieht. In Livland wird er bald Abt von Dünamünde und schließlich Bischof von Sengallen. 1224 stirbt er. In Dünamünde hat dieser ruhelose Streiter für die Welt und für Gott seine letzte Ruhestätte gefunden.

Diese Beziehungen Alberts zu Bernhard II. zur Lippe bieten eine weitere geschichtliche Grundlage für die Verbindung des Rigaer Domes mit den westfälischen Stufenhallen, vor allem mit der Marktkirche in Lippstadt<sup>29</sup>.

Neben den führenden Persönlichkeiten kommen für die Vermittlung zwischen Paderborn und Riga nicht zuletzt die Pilger in Frage, die Jahr für Jahr nach Livland ziehen. Gewiß sind unter ihnen auch Baumeister und Steinmetzen, wohl zisterziensischer Schulung, gewesen. Ja, Albert mußte solche direkt anwerben, da er ohne sie die prächtigen Bauten im Kolonial-

<sup>28</sup> Belege für die in diesem Abschnitt genannten Ereignisse: WUB IV, 47, 92; V, 237. Livländ. Urkundenbuch I, 18, 20 f., 23, 35, 38; Reg. 23, 25 f., 28, 42, 45.

<sup>29</sup> Über Bernhard II. zur Lippe ist schon viel geschrieben. An neuerer Literatur sind außer den in Anmerk. 3. 13, 14 u. 17 genannten Veröffentlichungen noch zu erwähnen: *Hans Kiewning*, Lippische Geschichte (Detmold 1942) 21 ff.; *Erich Kittel*, Geschichte des Landes Lippe (Köln 1957) 52 ff.; *Hermann Rothert*, Westfälische Geschichte 1 (Gütersloh 1949) 181 ff., 211 ff. – Volkstümlich: *Wilhelm Vernekohl*, Bernhard von Lippe. Gesch. eines westfäl. Edelmannes (Münster o. J. 1952).

land, dem noch jede Baukultur fehlte, nicht errichten konnte. Auch Handelsleute zogen im 13. Jahrhundert von Paderborn nach Osten.

Es sind also wesentlich persönliche Beziehungen, auf denen die künstlerischen Verbindungen zwischen Paderborn und Riga sowie den westfälischen Stufenhallen beruhen. Sie lassen sich aber auch zwanglos in die allgemeine Stilentwicklung einordnen. Paderborn und Riga verwenden beim Beginn ihrer Bautätigkeit im 13. Jahrhundert die spätromanische Bauornamentik der Stufenhallen. Riga führt auch die Raumform der Stufenhalle durch. In Paderborn war diese möglicherweise ebenfalls geplant. Hier kommt aber noch vor der völligen Fertigstellung des Westquerschiffes ein neuer genialer Baumeister. Er führt das Langhaus als majestätische Halle hoch und macht damit den Dom (neben Herford) zur ersten großen Hallenkirche Deutschlands. Der Dom zu Riga ist mit seinen gewaltigen Ausmaßen die größte und reichste Stufenhalle, Paderborn die erste große Halle im eigentlichen Sinne.

### Bildnachweis

Foto-Nachweis:

Bildarchiv Foto Marburg 3, 12, 13, 14, 21, 23  
 Ertmer Paderborn (Lithographie von Herle 1833) 18  
 Landesdenkmalamt Westfalen-Lippe, Münster 2, 17, 22  
 Staatliche Bildstelle Berlin 11

aus Büchern:

Bau- und Kunstdenkmäler Westfalens, Kreis Paderborn 8, 9, 10  
 Holst, Baltenland 1, 7  
 Westfalen, 9. Sonderheft: Boedeker, Die Marktkirche St. Marien in Lippstadt  
 4, 5, 6  
 WZ 94, Tack, Kapitellornamentik 15, 16, 19, 20, 24